

Alexander Zinn

Geboren	18. März 1880
Geburtsort	Coburg
Gestorben	17. April 1941
Todesort	Stuttgart

Kurzbiographie

Alexander Zinn war Journalist, Schriftsteller und Leiter der Staatlichen Pressestelle in Hamburg. Als solcher prägte er das kulturelle Leben in der Hansestadt der 1920er Jahre entscheidend. In seiner leitenden Funktion war er auch am Aufbau der Nordischen Rundfunk AG (Norag) beteiligt und gestaltete deren Programmarbeit konstruktiv mit. Alexander Zinn war darüber hinaus Gründer des Zeitungswissenschaftlichen Seminars an der Universität Hamburg und hielt von 1922 bis 1933 Vorlesungen im Fach Zeitungskunde. Zinn verfügte über jahrelange journalistische Erfahrungen, die er seit der Jahrhundertwende als Journalist bei verschiedenen sächsischen und Hamburger Zeitungen und Illustrierten vor und während des Ersten Weltkriegs gesammelt hatte, so war er unter anderem zwischen 1907 und 1914 Leiter des Feuilletons beim „Hamburger Anzeiger“. Alexander Zinns Engagement für die kulturpolitische Entwicklung Hamburgs während der Weimarer Republik war weit verzweigt und wirkte nachhaltig. Doch seine Karriere endete 1933 jäh und unfreiwillig. Die nationalsozialistischen Machthaber entließen den liberalen DDP-Politiker aus dem Staatsdienst. Zinn zog sich in der Folge weitgehend zurück und starb 1941 61-jährig an einem Herzversagen.

Alexander Zinns journalistische Laufbahn begann 1900 in Sachsen bei den „Zittauer Nachrichten“. Bereits ein Jahr später wechselte er zum „Landauer Anzeiger“ und wurde dort zweiter Schriftleiter. 1903 kam er nach Hamburg und gestaltete die Presselandschaft in der Hansestadt in den folgenden Jahrzehnten entscheidend mit. Zunächst blieb Zinn als Redakteur tätig, später sollte er vor allem ins politische Fach wechseln, wobei er selbst stets „sein Selbstverständnis als Journalist betonte“ (Matthias Lau, Pressepolitik als Chance, S. 329).

1903 begann Zinn Theaterkritiken für die „Neue Hamburger Zeitung“ zu schreiben. Er machte sich schnell einen Namen im Kulturreisort und avancierte wenige Jahre später zum Feuilletonchef des „Hamburger Anzeiger“, ein Amt, das er von 1907 bis 1914 innehatte. Von Beginn seiner Hamburg Zeit an engagierte sich Zinn auch vereinspolitisch. So übte er bis 1913 den Vorsitz im Landesverband Groß-Hamburg im „Reichsverband der deutschen Presse“ aus. Das Thema Groß-Hamburg beschäftigte ihn nach dem Krieg weiter, nicht nur in medien-, sondern auch in verkehrspolitischer und infrastruktureller Hinsicht.

Während des Ersten Weltkrieges arbeitete Alexander Zinn hauptverantwortlich für den Heinrich-Eisler-Verlag, der Fachzeitschriften und Illustrierte herausbrachte. Von 1914 bis 1920 war er Verlagsdirektor und Chefredakteur der Zeitschrift „Hamburger Woche“. Neben der Redaktionsarbeit im Verlag widmete sich Alexander Zinn in den Kriegsjahren auch dem Schreiben. Seine Komödie „Gewitter“ wurde 1918 uraufgeführt. Zinn vernetzte sich ebenso im literarischen Bereich und initiierte 1915 bei der Literarischen Gesellschaft erfolgreich die Herausgabe einer Zeitschrift.

1920 begannen sich die Kreise zu schließen. Zinn übernahm die Öffentlichkeitsarbeit für die Geschäfte der „Arbeitsgemeinschaft Groß-Hamburg“, einer AG, die er gemeinsam mit Adolf Köster führte. Zwei Jahre später trat der Hamburger Senat auf Zinn zu und übertrug ihm die Aufgabe, eine Staatliche Pressestelle für Hamburg zu gründen. Zinn erhielt damit das erste Presseamt einer deutschen Landesregierung überhaupt. 1923 wurde Zinn Direktor der neuen

Pressestelle. In diesem Amt bündelten sich jedoch nicht nur Weisungsbefugnisse für die Printmedien in Hamburg. Auch für das neue Medium, den Rundfunk, übernahm Zinn politische Kontrollfunktionen. Denn in den Anfangsjahren des Rundfunks übte nicht nur die Reichspost auf der nationalen Ebene Einfluss auf die Entwicklung des neuen Mediums Rundfunk aus, sondern auch die jeweiligen Regierungen auf der Landesebene, in deren Gebieten die Sendegesellschaften errichtet wurden. Bereits unmittelbar nach der Gründung der Nordischen Rundfunk Aktiengesellschaft (Norag) setzte sich auch der Hamburger Senat gegenüber dem Reichspostministerium und der Reichsregierung dafür ein, entsprechende Kontrollkompetenzen für den Rundfunk der Staatlichen Pressestelle des Senats zu übertragen. Im Mai 1924 wurde Alexander Zinn als Leiter der Einrichtung zuständig für die Norag. So geriet der Rundfunk zwar schon sehr früh unter eine staatliche Weisungsmöglichkeit, doch handelte es sich um einen Glücksfall von kollegialer Verbundenheit zwischen der lokalen Politik auf der einen und der regionalen Sendegesellschaft auf der anderen Seite. Zinn übte seine Kontrolltätigkeit bis Anfang 1933 aus, von September 1926 als Vorsitzender des Überwachungsausschusses, 1932/33 im Rang eines Staatskommissars. Dabei engagierte sich Alexander Zinn sehr konstruktiv, etwa indem er eine aufwendige Denkschrift verfasste, auf deren Grundlage Zielgruppenprogramme bearbeitet oder neu entworfen wurden.

Parallel zu seiner Tätigkeit in der Staatlichen Pressestelle baute Zinn gemeinsam mit Arthur Obst, dem Schriftleiter des „Hamburger Fremdenblatts“, ab 1922 das Zeitungswissenschaftliche Seminar an der Universität Hamburg auf. Er erhielt zwischen 1922 und 1933 regelmäßige Lehraufträge der Universität und hielt Vorlesungen im neuen Fach Zeitungskunde an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät.

Alexander Zinn übte noch eine Reihe weiterer einflussreicher Ämter aus. Zinn, Mitglied der linksliberalen Deutschen Demokratischen Partei (DDP), arbeitete eng mit Bürgermeister Carl Petersen (DDP) zusammen. 1925 leitete Zinn die neu gegründete Senatskommission für Kunstpflege in Hamburg, 1927 wurde er in den neu gebildeten Presseausschuss des Deutschen Städtetags gewählt. 1928 wirkte er maßgeblich am Zustandekommen des Hamburgisch-Preußischen Abkommens mit, das die Bildung einer Hafengemeinschaft zwischen der Stadt Hamburg und der preußischen Stadtkreise Altona und Harburg regelte. 1929 schließlich wurde er sogar Staatsrat in Hamburg.

Als am 30. Januar 1933 die Nationalsozialisten die Macht im Deutschen Reich übernahmen, weigerte sich Zinn, seine Ämter zu kündigen. Stattdessen ließ er sich zwei Monate krankschreiben. Die nationalsozialistischen Machthaber versetzten ihn zunächst in den einstweiligen Ruhestand, wenig später entließen sie ihn aus dem Staatsdienst entsprechend ihres „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“.

Zinn zog sich zurück, widmete sich privat der literarischen Arbeit. Im Laufe seines Lebens verfasste er mehrere Dramen, Kurzgeschichten und drei Romane. Seine Werke konnten auf Grund eines Aufführungsverbots durch die Nationalsozialisten bis 1940 jedoch nicht aufgeführt werden. Mit 61 Jahren starb Zinn an einem Herzleiden.

1950 wurde in Groß-Flottbek die Alexander-Zinn-Straße nach dem Hamburger Medienpolitiker benannt. 1963 stiftete die Stadt Hamburg den Alexander-Zinn-Preis für Hamburger Dichter und Schriftsteller, 1965 für Hamburger Journalisten. Der Preis wurde bis 1993 verliehen. Träger waren unter anderem Martin Beheim-Schwarzbach, Hans Erich Nossack, Peter Rühmkorf, Hubert Fichte und Axel Eggebrecht.

Literatur

Dirk Brietzke, Zinn, Heinrich Philipp Adelbert Alexander, in: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.), Hamburgische Biografie. Personenlexikon. Band 2, Hamburg 2003, S. 454-456.

Matthias Lau, Pressepolitik als Chance. Staatliche Öffentlichkeitsarbeit in den Ländern der Weimarer Republik (Beiträge zur Kommunikationsgeschichte, Bd. 14), Stuttgart 2003.

Hans-Dieter Loose, „Hörerkreis und Programmgestaltung“ – Der Schriftsteller Alexander Zinn und der deutsche Rundfunk 1931, in: Klaus Oldenhage u.a. (Hg.), Archiv und Geschichte. Festschrift für Friedrich P. Kahlenberg, Düsseldorf 2000, S. 657-672.

Andreas Stuhlmann, „Ihre vornehmste Aufgabe, Ruhm und Ruf ihrer Vaterstadt oder Wahlheimat zu verkünden.“ Kultur und Politik in Hamburg 1919-1933, in: Dirk Hempel und Friederike Weimar (Hg.), „Himmel auf Zeit“. Die Kultur der 1920er Jahre in Hamburg, Neumünster 2010, S. 19-35.